

Der Mensch und die Technik

Autor(en): **Geering, E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59715>

Nutzungsbedingungen

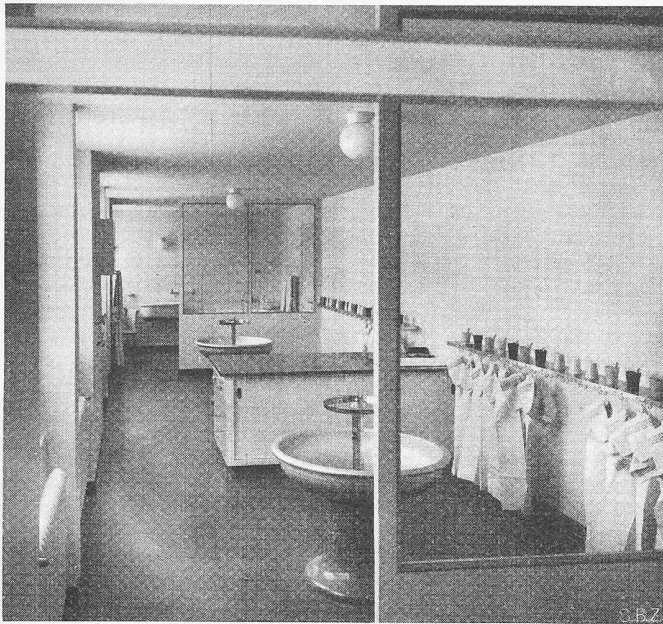
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürich finanziert. Der Betrieb wird durch den Gemeinnützigen Frauenverein Oerlikon mit Hilfe einer Subvention des Städtischen Fürsorgeamtes geführt. Die Kosten der 1949/1950 erstellten Anlage betragen:

Gebäude	Fr. 799 372.—
Umgebung und Werkanschlüsse	» 41 230.—
Grundstück	» 23 400.—
Verschiedenes	» 16 113.—
	<hr/>
	Fr. 880 115.—

Baukosten nach S. I. A. 124.65 Fr./m³.

Der Mensch und die Technik

DK 130.2:62

An der diesjährigen Tagung der Stiftung «Lucerna»¹⁾ wurde der Einfluss der Technik auf den Menschen vom Gesichtspunkt des Technikers, des Industriellen, der Erziehung, der Schule, der Kunst, des Theaters und der Medizin beleuchtet.

Die Rahmenreferate hielt Prof. Dr. G. Eichelberg; seine Themen waren: Schöpferische Technik als Schicksal; Versagen in dämonischer Technik; Verantwortliche Technik als Bewährung. Der Referent zeichnete die heutige Situation wie folgt: Die Entwicklung der Technik ist Menschheitsschicksal. Den Bewohnern des Abendlandes und vor allem Mitteleuropas blieb

1) Programm siehe SBZ 1952, Nr. 28, S. 406.

Bild 10. Waschraum im Erdgeschoss des Hauptbaues

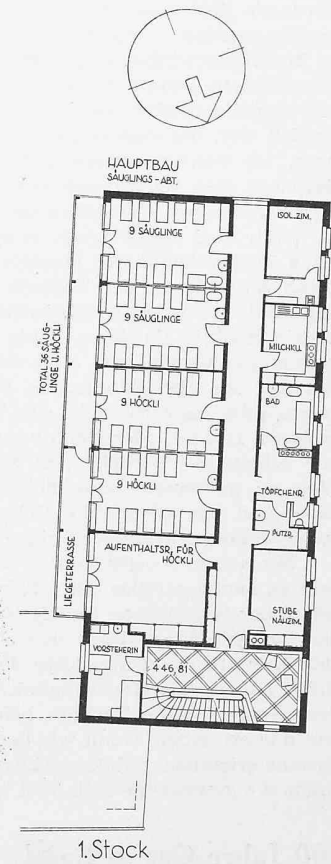
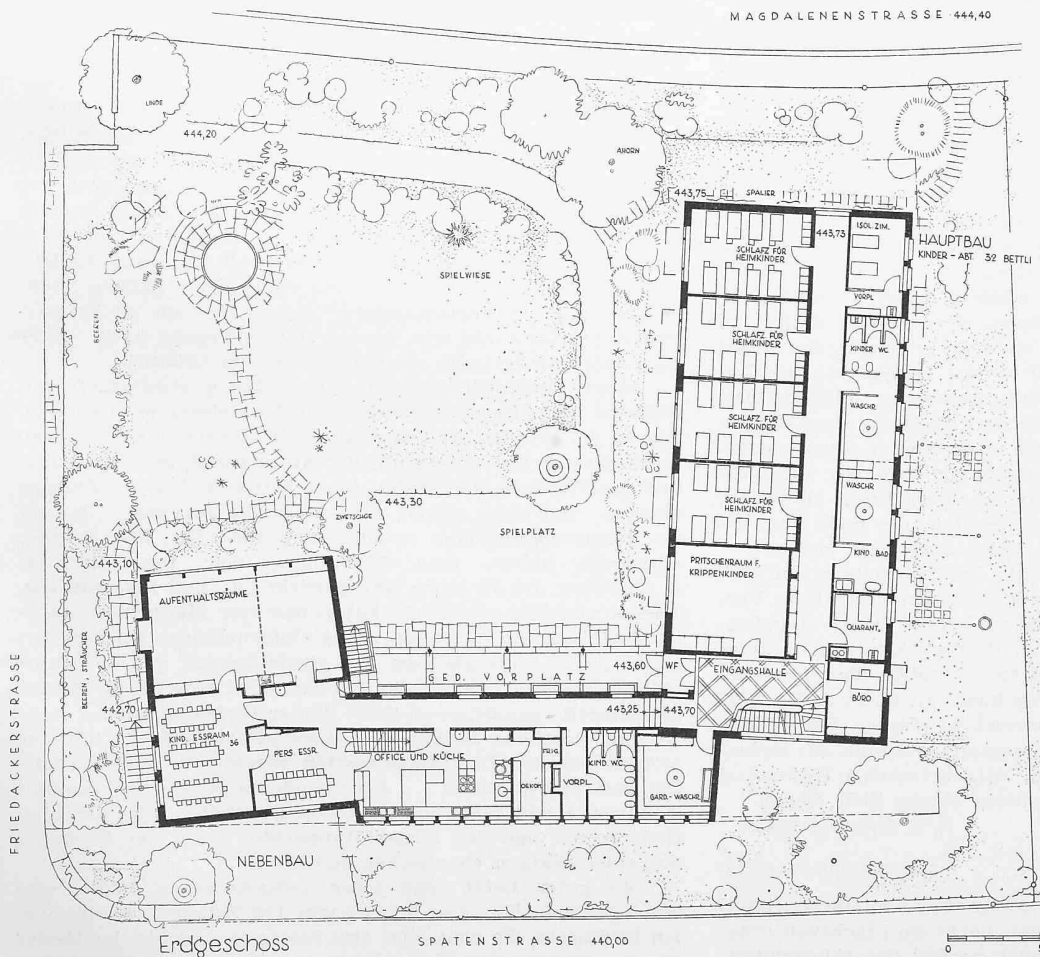


Bild 11. Haupt- und Nebenbau, Erdgeschoss 1:400

Bild 12. Hauptbau, erster Stock

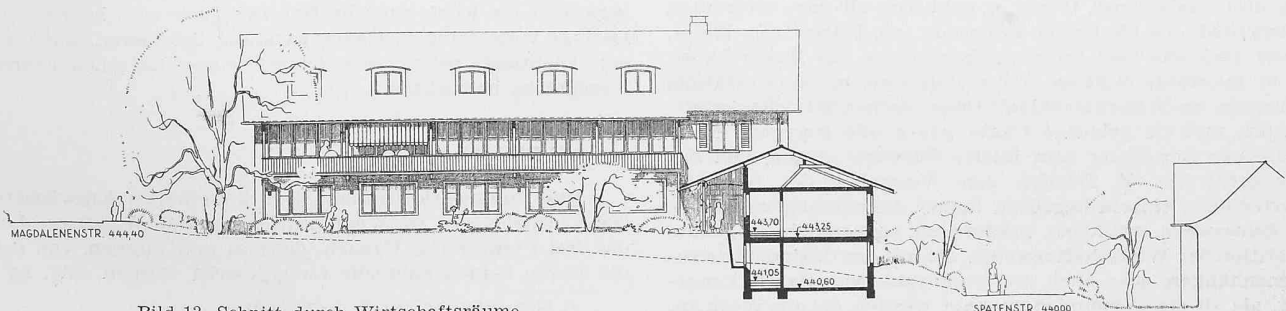


Bild 13. Schnitt durch Wirtschaftsräume

der Auftrag Technik vorbehalten. Hier haben sich schöpferische Schau und formende Hände zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden. Damit wurde uns die Schlüsselgewalt über die Materie in die Hände gegeben. Doch schlecht verwalten wir oft die uns durch die Technik anvertrauten Hilfsmittel. Mit revolutionärer Gewalt und wachsender Beschleunigung ging die Entwicklung vor sich. Der Plötzlichkeit dieses Geschehens waren wir innerlich nicht gewachsen. Aus Meistern der Maschine wurden wir oft zu deren Sklaven.

Die Industriearbeit gefährdet den Menschen physisch, seelisch und geistig. Es zeigt sich, dass der Arbeiter viel mehr unter schlechten menschlichen Beziehungen (Arbeitsklima) leidet als unter der Spezialisierung und Wiederholung des gleichen Arbeitsvorganges. Die übertriebene Steigerung des Arbeitstempos durch Akkordarbeit widerspricht der menschlichen Natur. Der tiefste Grund der Nichtbefriedigung ist jedoch eine geistige Bedrängnis. Einer der Hauptgründe dafür besteht darin, dass heute vielfach sinnlose Arbeit verlangt wird. Sinnvolle Arbeit befriedigt, sinnlose Arbeit beleidigt. Nichts darf geschehen, was gegen die Volkswirtschaft gerichtet ist (Beispiel: Steigerung des Konsums über den natürlichen Bedarf durch Reklamekünste). Ein verantwortungsbewusster Sinn muss darüber wachen, welche Aufgabe der Industrie und welche dem Gewerbe zusteht.

Der letzte Sinn der Technik ist: dem Menschen zum Menschsein zu verhelfen. Die fortschreitende Befreiung von der Berufsarbeit ist ein Geschenk der Technik. Die freierwerdende Zeit muss für die Höherentwicklung des Menschen genützt werden. Diesem Ziele muss auch die technische Arbeit im Zusammenwirken von schöpferischer Initiative und gemeinschaftlichem Schaffen dienen. Die private Rentabilität muss der Gemeinschaftsverpflichtung untergeordnet werden. Es handelt sich um eine von Grund auf neue Haltung, eine Haltung, bei welcher unsere Entscheide mit einem verfeinerten Gewissen vom Herzen aus geleitet werden. Professor Eichelberg schloss seine Vorträge mit den Worten:

«Wir sind heute daran, eine bloss technische Zivilisation, einen Technizismus der Maschinenwelt zu überwinden. Nicht durch Zerschlagen der Technik, sondern durch Abstand ohne Gegensatz und durch Sinnerfüllung, durch ihren Einbau in unsere Kultur, als deren heute zu errichtender Pfeiler. Und gerade die Gewissheit, dass wir diesen Bauauftrag als Zuständige im abendländischen Kulturgeschehen übernommen haben, gibt uns Zuversicht. Die Technik zu leben, ohne von ihr besessen zu sein, oder wenn ich ein altes Wort in seiner neuen, nur scheinbar überheblichen Sinngebung anführen darf: die Welt zu gewinnen, ohne Schaden an ihrer Seele zu leiden, dazu sind vor allem die Völker berufen, die nicht nur beladen, sondern begnadet Träger dieses Schicksals sind.»

Mit seinen Ausführungen zeigte Prof. Eichelberg das Ziel, dem es nachzustreben gilt. Schade, dass nur vereinzelt Vertreter der technischen Berufe sich zu diesem Thema eingefunden hatten. Wir müssen uns aber darüber klar sein, dass es sich hier um die dringendste Aufgabe handelt, die wir zu erfüllen haben. Die Menschheitskrise kann nur überwunden werden, wenn wir die Technik beherrschen. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn wir den eigentlichen Sinn des Erdendaseins erkennen und ihn erfüllen. Alle technischen Hilfsmittel sowie die gewonnene freie Zeit müssen diesem Ziele dienen.

E. B. Geering, Basel

100 Jahre Gas in Basel

DK 622.764.013.5 (494.23)

Die Einladung zur Jubiläumsfeier, die in Basel am 4. November abgehalten wurde, zierte ein prachtvoll ornamentierter gusseiserner Kandelaber im Stil der Jahrhundertwende, der auf seinem Sockel den Baselstab und als Bekrönung drei Gaslaternen trägt; er hebt sich ab vom vertrauten Hintergrund, den die Basler Pfalz mit dem Rheinstrom bietet. So war auch das Fest selber: eingebettet in das Basler Leben und in markante Stätten seiner pulsierenden Manifestation. Es begann im Grossratssaal mit Brahmschen Streichquartettklängen, und als geladene Gäste waren alle zugegen, die in irgendeiner Beziehung zum Basler Gaswerk stehen, von Regierungsrat Dr. E. Zweifel, dem Vorsteher des Sanitätsdepartements, einzeln begrüsst. Seiner Aufzählung zu folgen, war keineswegs ermüdend, sondern bot eine am Objekt geübte Repetition der Wirtschaftszweige, die mit der Gasindustrie zusammenhängen, oder auch der Geographie von Basels Umgebung, als all die Gemeinden genannt wurden, die ans Werk an-

geschlossen sind. Auf technisches Gebiet führte der zweite Redner, Dir. M. Thoma, die Zuhörer, indem er die Gasindustrie als Pionier des Gedankens der zentralen Energieversorgung pries und ihre Anpassungsfähigkeit anlässlich des Aufkommens der Elektrizität hervorhob. Heute ist die Basler Gaskokerei ein Veredlungsbetrieb, der seine aus ausländischem Rohstoff gewonnenen Erzeugnisse der einheimischen Industrie zur Weiterverarbeitung zur Verfügung stellt. Ihr guter Wirkungsgrad ist zu einem schönen Teil das Ergebnis werk-eigener Studien und Massnahmen; das Vertrauen der Öffentlichkeit hat dem Werk seine Aufgabe wesentlich erleichtert. Der Dank des Gaswerkes richtet sich an alle Kreise: an die Kunden, an die Lieferanten des Rohstoffs und die Rheinschiffahrt, die ihn zubringt, sodann vor allem an die eigenen Betriebsangehörigen. Ein Blick in die Zukunft lässt die Gasentgiftung als nächste Aufgabe in den Vordergrund treten. Der reiche Beifall galt nicht nur den Worten, sondern auch den Taten des Direktors, der seit 1923 an seinem Posten steht und dem ein Hauptverdienst um die in jeder Hinsicht gesunde Entwicklung des Werkes zukommt.

Als Gäste der Regierung stiegen wir nachher die Treppen des Rathauses hinauf, verliessen es oben auf der Seite des Rheinsprungs und gingen wohl wieder ebensoviele Treppenstufen hinunter, auf gewundenen Wegen im Innern des Blauen Hauses in dessen mächtige Kellerhalle, wo bei Kerzenlicht einige Flaschen der im Wallis gelegenen Basler Domäne geleert wurden. In gemächlichem Spaziergang ging es alsdann über den Münsterplatz zum Casino hinunter, wo sich das festliche Bankett entwickelte. Als materielle Grundlage diente ihm das in der Gasküche bereitete, vorzügliche Mittagsmahl, um das sich der Kranz der Tischreden flocht, gespendet von: Regierungspräsident Dr. A. Schaller, Dir. A. Teutsch (Präsident SVGV), Dir. H. Niessz (Präsident Nat.-Komitee WPC), Frau G. Oeri (Präsidentin Frauenzentrale Basel) und W. Zimmer (Gemeindepräsident Birsfelden). Locker eingestreut waren willkommene Unterhaltungsbeiträge: Tafelmusik, Trommler (deren wir niemals überdrüssig werden, ja auf die wir in Basel jederzeit bestimmt zählen) und das Stadttheater-Ballett. Gegen Ende der Feier mischte sich sogar der weibliche Nachwuchs der Gaswerksbemannung, soweit er noch im Primarschulalter stand und eine Tracht zur Verfügung hatte, unter die Gäste und verteilte einen echten Basler Bhaltis.

Ganz allmählich löste sich die dankbare Gesellschaft auf, während im Gewerbemuseum noch Gelegenheit geboten wurde, die für den Anlass eingerichtete Ausstellung zu betrachten. Schriftstücke aus der Anfangszeit, die vom Wagemut des Pächters der ersten Anstalt, Ing. G. Dollfus, Zeugnis ablegen, und dann solche, aus denen die sorgende Umsicht der Regierungsmänner spricht, die 1867 Dir. Ing. R. Frey angestellt haben. Sein Nachfolger war Ing. Dr. h. c. P. Miescher, der 33 Jahre lang gewirkt hat, und 1923 von Ing. Thoma abgelöst wurde. So haben nur vier Männer ein Jahrhundert lang die Geschicke eines Unternehmens geleitet, das heute unter seinesgleichen als Musterbetrieb gilt — wahrlich ein schönes Zeichen des Persönlichkeitswertes in unserer als entseelt verschrieenen Zeit! Weiter finden wir in der Ausstellung köstliche Bilder alter Gaslichtinstallationen mit den zeitgenössischen Lichtkonsumenten zusammen, in Wirtschaften, auf den Strassen... Aber auch die Gegenwart kommt zu ihrem Recht mit einer sauberen Darstellung der Installationstechnik und der Haushaltapparate, sowie der Produkte der einschlägigen chemischen Industrie.

Zu guter Letzt fand jeder Teilnehmer zu Hause eine wunderschöne Festschrift von 100 Seiten Text mit vielen Bildtafeln, die weit über eine bloss Geschichte des Basler Werkes hinausgeht: 25 sorgfältig ausgewählte Autoren haben ihr Teil beigesteuert, um von der wissenschaftlichen Grundlage über die Kohle und die Gaserzeugung zum hochwertigen Derivat vorzudringen, Gasverwendung bei Tieren und Gas in der Dichtung nebst dem Dienst eines Laternenanzünders fesselnd zu beleuchten.

MITTEILUNGEN

Das Pumpwerk Grynau. Zur künstlichen Entwässerung der Linthebene¹⁾ zwischen Zürichsee und Walensee dienen die drei Pumpwerke Uznach, Grynau und Tuggen, von denen die ersten beiden nunmehr fertiggestellt worden sind. In der

¹⁾ Siehe SBZ Bd. 120, S. 284* (1942).